



aktuell

CALLECRUZ STRASSENKINDERPROJEKT IN SANTA CRUZ DE LA SIERRA - BOLIVIEN

Verein Freunde der Strassenkinder von Santa Cruz / Bolivien, Postfach 2155, 8033 Zürich, Spendenkonto: PC 80-27628-6

Telefon 044 361 10 17, Fax 044 746 45 45.

Vorstand: Jorge Töppel, Luigi Cornacchia, Karin Haller, Christoph Meister, Andrea Thoma. Kontrollstelle: Christa Vetterli

EDITORIAL

Liebe Freunde der Strassenkinder Bildung - was beinhaltet dieser Begriff für Sie? In der Schweiz löst die aktuelle Bildungspolitik heftige Debatten aus: Sollen Kinder schon mit fünf lesen und schreiben lernen, oder ist das zu früh? Welche Fremdsprachen sollen zuerst vermittelt werden, Französisch oder Englisch, oder gar Frühchinesisch? Was muss in den Schulen verändert werden, damit die Schweiz im internationalen Vergleich bessere Resultate erzielt? Das Bildungssystem wird zurzeit zwar umgekrempelt, aber man scheint sich doch darin einig zu sein, dass das über Jahrhunderte zusammengetragene Wissen weitervermittelt werden muss, dass Kinder ein Recht auf Bildung haben und dass

unsere Zukunft vom so genannten „Humankapital“ abhängt.

In Bolivien geht es nicht um die Frage, welche Fremdsprache am nützlichsten ist, oder ob einem Fünfjährigen schon zugebetet werden kann, lesen zu lernen. Viele Kinder dieses Alters arbeiten bereits als Schuhputzer und tragen so zum Lebensunterhalt der Familie bei. Fast die Hälfte der Bevölkerung Boliviens sind Analphabeten oder zumindest funktionale Analphabeten, das heisst, nur jeder zweite ist in der Lage, eine Gebrauchsanweisung zu verstehen oder einen Wahlzettel auszufüllen.

Wie wachsen Kinder heran, die nichts über die Welt erfahren, in der sie leben? Wer klärt sie auf über ihr Land, die Umwelt, das Zusammenleben? Bolivien, dem ärmsten Land auf dem südamerikanischen

Kontinent, fehlt das Wichtigste: ein ausgebildetes Volk.

In diesem Info ist ein Interview mit Gabriel Loza Telleria, dem Entwicklungs- und Planungsminister Boliviens, abgedruckt. Es liefert einige Hintergrundinformationen zur aktuellen politischen Situation Boliviens. In den anderen Beiträgen wird einmal mehr gezeigt, dass die Kinder und Jugendlichen bei CALLECRUZ nicht nur darin unterstützt werden, staatlich anerkannte Schulabschlüsse zu machen, sondern dass sie dank einer ganzheitlichen Bildung auch fürs Leben gerüstet werden. Ich danke an dieser Stelle allen Spenderinnen und Spendern, welche dies ermöglichen!

Karin Haller



Mosaik-Steinchen von 4 Wochen Bolivien-Aufenthalt

Blanche Gianella, die Schwester von Pater Jorge Töppel, verbrachte 1992 ein halbes Jahr in Bolivien und arbeitete im Projekt ihres Bruders mit. Sie war damals beim Kauf und Aufbau von „mi casa“ beteiligt. Ab 1994 arbeitete sie dann während rund fünf Jahren im Strassenkinderprojekt CALLECRUZ und engagierte sich für den Aufbau der Strassenkinderrepublik. Während eines vierwöchigen Bolivienaufenthaltes im Sommer 07 sind die nachfolgenden „Mosaik-Steinchen“ entstanden, kurze Texte, welche das Bild eines Ganzen erahnen lassen.

Mosaik-Steinchen 1: Schulbesuch in der 6. Klasse

Der Lehrer erzählt über die Erderwärmung: Auch die Tiere haben ein Recht zu leben, wir Menschen dominieren, aber der Urwald mit allen verschiedenen Tierarten ist wichtig. Krokodile sollten nicht ihrer Haut wegen getötet werden.

Einen Baum fällen, ja, wenn wir Holz brauchen, aber nicht als Sport. Warum sind Bäume wichtig? Es existiert bei uns ein Gesetz, dass 50m links und rechts eines Flusses im Urwald nicht gerodet werden darf. Dieses Gesetz sollte unbedingt eingehalten werden, doch leider kümmern sich nur wenige Menschen darum.

Mosaik-Steinchen 2: Besuch im Kindergarten

Salat – die Kleinsten haben in ihrem winzigen Stück Garten Salat herangezogen. Sie hatten gemeinsam gesät, pikiert, gegossen – und heute liegen die prachtvollen grünen Dinger auf den Tischen des Schulzimmers. Die einen zerpflücken den Salat, die andern waschen die Blätter, andere bereiten eine Sauce oder schneiden noch tiefrote Tomate in Stücke, damit der Salat, welcher anschliessend gegessen wird, schön bunt aussieht. Die restlichen Salatköpfe dürfen die Kinder nach Hause tragen, damit „der Samen des Salatziehens und Essen“ auch in den Familien „aufgeht“...

Mosaik-Steinchen 3: Homosexualidad (Homosexualität)

Ein 12-jähriger Bursche, seit zwei Monaten lebt er in der Republica. Als sechsjähriger wurde er von einem Cousin vergewaltigt. Seine Mutter lebt in Spanien, wo sie Geld verdienen und damit ihrer Familie ein besseres Leben finanzieren möchte. Er lebt bei der Grossmutter, die sich kaum um ihn kümmert. Den Vater kennt er nicht. Der Knabe ging wegen häuslicher Gewalt auf die Strasse. Auf der Strasse noch mehr Gewalt, Strassenprostitution. Laut Cleo, der Direktorin, ist er mutig, solidarisch, hilft, wo er kann, ist sauber und lernt gerne. Die andern ärgern ihn, föppeln, nehmen ihn hoch.

Cleo: Du musst dich selber respektieren, dann werden es auch die andern tun.

Texte: Blanche Gianella



Jugendliche der Strassenkinderrepublik

Als Besucher der Republica (Strassenkinderrepublik) wird man sofort von den Knaben umringt und alle möchten mit einem sprechen, vor allem dann natürlich, wenn die Besucherin „Hermana Blanca“ ist (Schwester Blanca), von welcher die ehemaligen Strassenkinder immer wieder gehört haben. Einige der Knaben stellen sich kurz vor:

Mosaik-Steinchen 4: R

„Als kleine Gruppe (sieben Jugendliche) sind wir vor einigen Jahren in die Republica von CALLECRUZ gekommen. Ich bin stolz und glücklich, dass ich hier leben und lernen darf. Dank den verschiedenen Begleitpersonen, welche uns hier führen, beraten und unterstützen, konnte ich Drogen und Laster hinter mir zurücklassen. Neben mir steht mein jüngerer Bruder A. Früher sprach er kein Wort. Wir glaubten, er könne gar nicht sprechen, doch er ist sehr intelligent und kann sich ausgezeichnet ausdrücken. Vermutlich wird er jetzt leider bei dieser ersten Zusammenkunft nicht sprechen, denn er fürchtet sich noch immer vor Unbekanntem und vor fremden Leuten.“

Mosaik-Steinchen 5: F

„Ich war sehr rebellisch, wollte keine Ratschläge hören und vor allem sollte niemand das Gegenteil sagen von dem, was ich für gut fand. Die Begleiter und Begleiterinnen hier halfen mir, damit ich meine Familie verstehen lernte. Es fiel mir sehr schwer zu verzeihen, denn ich wurde extrem schlecht behandelt. Heute kann ich über meine Gefühle sprechen, weiss, dass ich weiter lernen und Mechaniker werden möchte.“



Mosaik-Steinchen 6: D

„Mir gefällt es hier sehr gut, denn wir dürfen nicht nur in die Schule gehen, sondern wir lernen u.a. auch kochen, malen, schweissen, helfen mit im Garten und bei den Tieren.“

Mosaik-Steinchen 7: A

„Ich hatte anfänglich wenig Ausdauer, ich musste immer wieder auf die Strasse zurück. Zum Glück gab mir CALLECRUZ mehrere Chancen. Ich durfte immer zurückkommen und erst heute weiss ich dieses wunderbare ‚Zuhause‘ hier richtig zu schätzen.“

Texte: Blanche Gianella



Das Treffen der Ehemaligen

Rund zweimal pro Jahr wird ein Treffen organisiert, zu welchem alle, die einmal in der Strassenkinderrepublik gelebt haben, eingeladen sind. Diese Zusammenkunft der Ehemaligen war für Blanche Gianella ein Highlight, da sie natürlich die meisten von früher kannte.

Da das Wetter schlecht wurde, wieder Regen und Kälte im Anzug waren, kamen leider nicht wie erwartet etwa 35 Personen, sondern lediglich rund 20 junge Männer (teilweise mit Frau und Kindern), welche ihren Weg dank CALLECRUZ gefunden haben.

Viele Menschen in Santa Cruz können es sich bei solchen Wetterumschlägen nicht leisten irgendwohin zu fahren. In die Aussenbezirke fahren dann kaum mehr Busse, die so genannten „Strassen“ sind unbegebar und Taxis bleiben im Morast stecken.

Ein paar Kommentare von Teilnehmern, Mosaik-Steinchen 8-13

E: „Ich konnte mir damals nicht vorstellen, dass es in Callecruz Freiheit gäbe. Aber tatsächlich: Z.B. war keine Tür verschlossen, auch die Büro- oder Küchentüre nicht, und schon gar nicht das Hauptportal. Leider musste am Abend alles verriegelt werden, jedoch nicht wegen uns, sondern wegen eindringenden Dieben. Wir konnten am Mittwochnachmittag und am Wochenende weggehen, wenn wir wollten und wir legten unsere Regeln für das Zusammenleben gemeinsam selber fest, denn Ordnung musste natürlich sein. Am Morgen besuchten wir die interne Schule und am Nachmittag zeigten uns Künstler, wie man handwerklichen Schmuck herstellt, wie man Ton gräbt, Gegenstände formt und schliesslich brennt, und wir hatten einen eigenen Sportlehrer, welcher uns schlauchte, damit unsere durch schlechte Ernährung und Drogen geschwächten Körper widerstandsfähig und kräftig wurden. Ich lernte viel in diesen Werkstätten und profitiere noch heute davon. Ich arbeite heute als Maler, habe eine Freundin und möchte in absehbarer Zeit eine Familie gründen.“

O: „Ich lebte fünf Jahre in Callecruz. Es gefiel mir gut. Wir lernten Respekt gegenüber den Mitmenschen, der Vegetation, der Umwelt und arbeiteten viel mit den Händen. Auf der Strasse ist es schwierig, Freunde und Arbeit zu finden. Ich weiss heute, dass ich viel kann, auch wenn ich nicht immer alles perfekt mache. Ich habe viel Freude mit meiner jungen Familie, meiner Frau und den zwei kleinen Mädchen. Allerdings ist für mich nochmals ein hartes Erwachen gekommen, als ich für ein Jahr als Holzfäller ins Benigebiet ging. Wieder kam der Alkohol ins Spiel, ich hatte nicht nur gute Freunde, doch ich konnte mich auch von all dem wieder lösen und bin heute sehr zufrieden mit meiner Arbeit und meinem Leben. Ich arbeite in einer Plastikfabrik, anfänglich verdiente ich nur 380 Bs, später dann 800 Bs (gut 100 \$) für „full“, d.h. 7 Tage die Woche. Aber heute habe ich es gut, ich konnte in derselben Firma aufsteigen, arbeite jetzt nur noch Sonntag bis Freitagmorgen und verdiene etwas mehr.“

J: „Es gefiel mir sehr in CALLECRUZ. Mein Ziel ist es, weiter zu lernen und zu wachsen.“

A: „Meine zwei Jahre CALLECRUZ gaben meinem Leben Orientierung. Ich wusste, was immer auch war, man zeigte

mir Lösungsmöglichkeiten, ich erhielt Unterstützung. Das Leben wird auch mich immer wieder mal hart anfassen, doch ich werde Kraft haben, damit umzugehen.“

C.: „Ich war einer der ersten, der in der Republica leben durfte – für mich war es wie Ferien, ein kleines Paradies. Die Begleitpersonen waren gut zu uns, halfen uns und“, sagt er mit einem herzhaften Lachen – „wir haben unglaublich viel gelacht. In der Küche half ich besonders gerne, auch für das nächtliche Brotbacken verzichtete ich gerne auf etwas Schlaf, denn da fiel stets das eine oder andere Brötchen ab... die Kleider wurden enger! Gut, dass wir auch viel Sport getrieben haben. Heute studiere ich Theologie und unterrichte bereits an 2 Schulen.“

A: „Auch ich war damals in der Republica und war überrascht, dass wir so viel Freiheit hatten. Es gab keine verschlossenen Türen, uns wurde Vertrauen geschenkt. Die Schule, das gemeinsame Arbeiten in der Küche, im Garten, mit den Tieren, all dies half mir, mich immer mehr entfalten zu können. Ich studiere Medizin und arbeite bereits stundenweise in einer Klinik.“

Ich bin CALLECRUZ, allen, welche dieses Werk unterstützen, zutiefst zu Dank verpflichtet.“

Texte: Blanche Gianella



«Wir wollen faire Bedingungen»

Interview mit Boliviens Entwicklungs- und Planungsminister
Gabriel Loza Telleria



Bild: Luca Zanetti/Caritas Schweiz

Was bedeutet für Sie die Wahl von Evo Morales?

Die Wahl zeigt, in welchem radikalem Wandel sich Bolivien befindet. Erstmals ist ein Vertreter der indigenen Bevölkerung, welche die Mehrheit ausmacht, Präsident des Landes geworden. Ein lange missachtetes Recht in der Verfassung wurde damit verwirklicht. Gleichzeitig ist mit Evo Morales ein Gewerkschafter aus einer der ärmsten Regionen Boliviens zum Staatsoberhaupt gewählt worden.

Bolivien ist reich an Bodenschätzen, aber eines der ärmsten Länder der Welt geblieben. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Während der Kolonialzeit und auch nach der Unabhängigkeit wurde in Bolivien enorm viel Reichtum geschaffen. Zur Zeit des Zinnbooms in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte die Minenstadt Potosí mehr Einkommen als New York, und die bolivianischen Zinnbarone gehörten zu den reichsten Männern der Welt. Die

gleiche Region gehört aber bis heute zu den ärmsten Gebieten des Landes. Der Reichtum floss ins Ausland, wurde nicht dazu benutzt, um im Land selber mehr zu produzieren und die Wirtschaft zu diversifizieren zum Nutzen der gesamten Bevölkerung.

Nun hat Bolivien dank der hohen Energiepreise und der neuen Verträge, welche die Regierung mit den Gas-Exporteuren geschlossen hat, mehr Mittel. Was tut die Regierung damit?

Wir müssen von Ländern mit wenig oder überhaupt keinen Bodenschätzen lernen, zum Beispiel von der Schweiz. Der grösste Reichtum eines Landes liegt in seiner Bevölkerung.

Unser Land muss viel mehr in die Ausbildung investieren. Das heisst auch: Unsere Armut ist nicht nur eine Folge der Abhängigkeit des Landes von den Rohstoffpreisen. Es liegt auch an uns, die Mittel, über die wir verfügen, in eine nachhaltige Entwicklung des Landes zu investieren. Wir

haben heute einen Überschuss von einer Milliarde Dollar pro Jahr. Das sind rund 10 Prozent des Bruttonationalprodukts. Einen Teil davon wollen wir in die Industrialisierung des Landes investieren, zum Beispiel in den Aufbau einer Petroindustrie, die Gas und Öl verarbeiten und Arbeitsplätze schaffen kann. Mit nur 30 Millionen Dollar, ebenfalls Mittel, die wir aus dem Gas-Export erwirtschaften, helfen wir einer Million Kindern. Die öffentlichen Schulen sind kostenlos, aber die Eltern müssen für das Schulmaterial und die Bücher bezahlen. Jetzt unterstützt der Staat die Familien bei diesen Ausgaben.

Präsident Morales will die neoliberale Privatisierung in den 80er Jahren korrigieren. Ist die Nationalisierung das richtige Modell?

Erinnern wir uns, wie in den 80er Jahren die Gas- und Ölproduktion zum grossen Nachteil des Landes privatisiert wurde. Dieses Modell hat die Armut in Bolivien nur verschärft. Die Regierung von Präsident Morales hat mit mehr als 40 ausländischen Firmen neue Verträge unterzeichnet, die auch vom Parlament bestätigt wurden. Bolivien benötigt ausländische Investitionen und Technologie, aber wir wollen faire Bedingungen. In Bolivien entsteht deswegen noch lange nicht eine sozialistische Wirtschaft, wie das oft behauptet wird.

Nationalisierung heisst nicht Enteignung und Verstaatlichung. Nationalisierung heisst: Die nicht erneuerbaren Rohstoffe sind strategische Ressourcen und gehören dem Staat. Die Regierung bestimmt die Regeln, unter denen sie ausgebeutet werden können, zusammen mit der Privatwirtschaft. Die Devise von Präsident Morales lautet: «Wir wollen keine Herren, sondern Geschäftspartner.»

Interview: Roman Berger

Das Interview wurde im Juni 2007 durchgeführt. Es wurde uns freundlicherweise von Caritas Schweiz zur Verfügung gestellt.



Verein Freunde der Strassenkinder von Santa Cruz / Bolivien, Postfach 2155, 8033 Zürich, Spendenkonto: PC 80-27628-6

Telefon 044 361 10 17
Fax 044 746 45 45

Vorstand: Jorge Töppel, Luigi Cornacchia, Karin Haller, Christoph Meister, Andrea Thoma. Kontrollstelle: Christa Vetterli